

Beatrix Müller-Kampel: *Peter Heller*

Infolge des grassierenden Pauperismus kommt es 1920 in Wien zu Hungerdemonstrationen und Plünderungen. Rund 39.000 mittellose Flüchtlinge, davon über 34.000 Juden, hausen in Massenquartieren oder fristen als 'Bettgeher' ein dürftiges Dasein. In ein ganz anderes Wien, ein "saftiges Wien" (wie Alfred Polgar es nennt), ein Wien ökonomischer und kultureller Prosperität, sozialer und ideologischer Wachheit, religiöser und politischer Offenheit wird am 11. Jänner 1920 Peter Heller hineingeboren. Sein Vater Hans Heller, Zuckerwarenfabrikant, Schriftsteller und, obwohl Großindustrieller, sowohl dem Marxismus als auch der Psychoanalyse aufgeschlossen, pflegt den Gedankenaustausch mit der künstlerischen und literarischen Avantgarde der Zeit (in literarischen Belangen holt er stets den Rat seines engen Freundes Alfred Polgar ein). Auch mütterlicherseits werden Peter Heller Kultur und Intellektualität in die Wiege gelegt: Im Salon der Großmutter gehen Joseph Alois Schumpeter und György Lukács aus und ein; die Mutter Margarete, die als Kind mit ihrem Vater Leopold Steiner, einem leitenden Angestellten der Đkoda-Werke, nach Wien gekommen ist und später Drehbücher schreiben wird, weckt das Interesse für den Film.

Die jüdische Religion spielt im assimilierten Hause Heller keine Rolle - eher sogar eine negative, in dem Sinne, daß die Eltern überzeugte Atheisten sind und ein humanistisches, atheistisch-aufgeklärtes Verständnis von der Welt pflegen. Den Sohn (ein Einzelkind) lassen Hans und Margarete Heller vorerst die evangelische Volksschule am Karlsplatz, im Alter von acht bis zwölf die ganzheitlich-psychoanalytisch versierte Privatschule von Anna Freud und Dorothy Tiffany-Burlingham besuchen. Bereits damals lernt Peter Heller seine spätere erste Ehefrau Katrina Ely Burlingham, Mitschülerin und Tochter der Schulgründerin, kennen. Der wache Verstand und die frühen literarischen Neigungen des Kindes erfahren nun auch in der Schule umfassende Förderung - u.a. durch den Freud-Schüler und späteren führenden Vertreter der Jugendpsychologie Erik Homburger Erikson, damals Lehrer an der Burlingham-Schule.

Infolge der schwierigen Trennung der Eltern wird Peter Heller "ein problematisches Kind" (wie er selber sich in einem 1994 geführten Gespräch bezeichnet), weshalb ihn der Vater, bei dem er nach der Scheidung lebt, zwischen 1929 und 1932 zu Anna Freud in die Analyse schickt. So wächst der Industriellensohn im Glauben an die Psychoanalyse und den Marxismus heran.

Ab dem zwölften Lebensjahr besucht Peter Heller das Realgymnasium in der Diefenbach-Gasse im 15. Bezirk. Die Interessen des Heranwachsenden verlagern sich - zum Ärger des Vaters - vom Geistig-Literarischen zu Tap Dancing, Flirten und Bällen, zu Schilaufen, Musik und Klavierspielen. In Georg, der Hauptfigur der hier vorgelegten Erzählung "Eine Jugend im Wien der Zwischenkriegszeit", schildert Peter Heller einen solchen von väterlicher Unbedachtsamkeit, mütterlicher Koketterie, sexuellen Wirnissen und einem tiefen Mißtrauen gegen sich selbst bedrängten Jugendlichen. Eindrücke, Episoden, kurze Dialoge und Reflexionen fügen sich zu einer Chronologie des Zweifels, des Ekels und der Entfremdung auf der Suche nach jenen Gesten und Gefühlen, die man das Erwachsensein nennt.

Wie die meisten jüdischen Gymnasiasten Wiens wird Peter Heller im Zuge des sogenannten 'Anschlusses' in das Sperl-Gymnasium in der Leopoldstadt, dem früheren Ghetto Wiens, transferiert - übrigens jenes Gymnasium, das auch Sigmund Freud besucht hatte. "Die Lehrer haben uns beschimpft," erzählt Peter Heller 1994 in einem Interview: "Ihr seid der Abschaum der Menschheit. Ihr habt es der Großzügigkeit des Führers zu verdanken, daß ihr überhaupt noch hier maturieren dürft." Hatte Hans Heller unter dem Regime Schuschnigg und vor allem nach der Ankündigung des Plebiszits noch neue Hoffnung gefaßt, so bestand nach dem 'Anschluß' kein Zweifel mehr daran, daß Vater und Sohn als Juden und Sozialisten sofort außer Landes gehen mußten. Während Hans Heller 1938 noch die 'Arisierung' seines Betriebs in die Wege leiten und abwickeln muß, flüchtet der Sohn mit einem Cousin über Paris, wo er seine Mutter besucht, nach England. Dort kommen Peter Heller und sein Cousin als Volontäre in der Zuckerwarenfabrik eines guten Bekannten des Vaters unter. Nachdem auch Hans Heller die Emigration nach England geglückt und die Stiefmutter nachgekommen ist, lebt die Familie vorerst in London, dann in Liverpool, wo Hans Heller Arbeit in einer Zuckerwarenfabrik gefunden hat. Peter Heller erneuert seine Freundschaft mit Katrina Ely Burlingham, die gemeinsam mit ihrer Mutter Dorothy sowie Sigmund und Anna Freud nach England emigriert ist. Auf Fürsprache des mit ihm befreundeten, doch trotz Namensgleichheit nicht verwandten Germanisten Erich Heller erlaubt Hans Heller seinem Sohn, nach Cambridge zu gehen, um dort Musik zu

studieren und einen Bachelor of Arts zu erlangen. Doch ehe noch das akademische Jahr, in welchem Peter Heller sein Universitätsstudium beginnen soll, um ist, wird er 1940 nach der Kriegserklärung Großbritanniens an Deutschland von der britischen Polizei verhaftet und interniert - der zwanzigjährige Student gilt nun als 'enemy alien'. Was folgt, sind eineinhalb Jahre Internierung - vorerst in einem Lager in Liverpool, dann auf der Isle of Man. Ohne Ahnung, wohin die Reise geht, wird schließlich Heller gemeinsam mit deutschen Kriegsgefangenen sowie Gefangenen unterschiedlichster ideologischer und beruflicher Ausrichtung - Zionisten und Kommunisten, Kraftstemmern, Musikern, Kunsthistorikern, Professoren, Künstlern, Geschäftsleuten und professionellen Verbrechern - nach Kanada transportiert.

"Geschrieben habe ich von meinem siebten Jahr an. Das habe ich nie ganz aufgegeben," betont Heller im Gespräch. Verstärkt wendet er sich im Lager wieder der Literatur zu, doch an die Stelle der poetisch-fiktionalisierender Ich-Erfassung seiner Jugendzeit tritt nunmehr die narrative Erfassung des Alltags in Form eines Tagebuchs über die Ereignisse im Lager. In einem Duktus, der meist karg abbildet, oft auch sarkastisch kommentiert (nicht zuletzt auch sich selber), hält Heller einzelne Geschehnisse, Gespräche, Gesichter, Gesten fest, die einen sozialen Mikrokosmos eigener Art erstehen lassen. Das Mittelstück des vorliegenden Bandes, "Der junge Kanitz (Bericht aus den 40er Jahren)" entstammt diesem in Kanada geführten Tagebuch und bildet eine Hommage an einen von jenen Abertausenden, die, in einem scheinbar sicheren Hafen gelandet, an dem, was man ihnen angetan hatte, zerbrochen waren.

Nach seiner bedingten Freilassung im Herbst 1941 beginnt Peter Heller, an der privaten McGill University in Montreal Musik und deutsche Literatur zu studieren; 1944 erhält er einen Bachelor of Arts. Im selben Jahr heiratet er seine Jugendfreundin Tinky Burlingham und übersiedelt mit ihr nach New York, wo er sein Studium an der Columbia University fortsetzt (Masters of Arts 1945). Aus beruflichen Erwägungen heraus wechselt er von seiner Lieblingsdisziplin, der Vergleichenden Literaturwissenschaft, zur Germanistik und schreibt schließlich eine Dissertation über "The Writer's Image of the Writer. A Study in the Ideologies of Six German Authors, 1918-1933" (1951). Die nach ihrer politischen Tendenz ausgewählten Autoren - Bert Brecht, der Marxist; Ernst Toller, der utopische Sozialist; Thomas Mann und Hermann Hesse, die Humanisten; Hans Grimm, der Nationalsozialist; Ernst Jünger, der elitäre Faschist - sollten in ihrem poetischen Selbstverständnis erfaßt bzw. kontrastiert und dergestalt wiederum in ihrer ideologiegeschichtlichen Markanz dargestellt werden. Die Autoren wurden in der Folge zu repräsentativen Wegmarken für die literaturwissenschaftlichen und ideengeschichtlichen Forschungen Peter Hellers. Noch Jahrzehnte nach seiner akademischen Debütantenarbeit kommt Heller auf die humanistischen und 'linken' Dissertationsautoren zu sprechen: Nach und nach erscheinen je zwei Aufsätze über Brecht und Hesse, ein Aufsatz und ein Gedicht über Toller (das Gedicht ist dem Gedenken an Tollers Freitod am 22. Mai 1939 in New York gewidmet), schließlich zehn Beiträge zu Thomas Mann.

Seit 1946 weist Peter Hellers universitäre Karriere steil nach oben. Der akademische Weg führt ihn von der Rutgers University (Newark, N.J., 1946-1947) über das New York City College, wo er 1947-1948 als Tutor arbeitet, nach New York (Instructor an der Columbia University 1948-1951), nach Cambridge (Instructor an der Harvard University 1951-1954) und schließlich 1956 nach Amherst, Massachusetts (Associate Professor, dann Professor und Commonwealth Professor an der University of Massachusetts).

Auch privat haben sich einschneidende Veränderungen ergeben: Die Ehe mit Tinky Burlingham, aus der ein Kind stammt (Anne, geb. 1944), gerät in eine Krise und wird 1951 geschieden; im selben Jahr schließt Peter Heller seine zweite Ehe mit der deutschen Austauschstudentin Christiane V. Menzel (Magdeburg 1927 - Williamsville, N.Y. 1996), die er 1950 an der Columbia University kennengelernt hat. Aus der 45 Jahre dauernden Verbindung (Christiane Heller verstirbt im Juni 1996) gehen vier Kinder hervor: Joan Humphreys (geb. 1952), Vivian D. (geb. 1954), Stephen (geb. 1960) und Eve (geb. 1961). So hat Peter Heller in den 1960er Jahren bei der Wahl der ihm angebotenen Professuren auch ans Finanzielle zu denken, weshalb er 1968 von der University of Massachusetts in Amherst an die State University of New York in Buffalo wechselt.

Bereits Mitte der 1950er Jahre beginnt sich Heller analysierend jener Menschenkonzeption und Kulturtheorie zu nähern, mit deren Instrumentarien man ihn als Kind analysiert hatte: der Psychoanalyse Sigmund und Anna Freuds. Was in den europäischen Literaturwissenschaften bei der Beschäftigung mit psychoanalytischen Theoremen Übung und Pflicht werden sollte, nämlich die halbgebildete Pflege von Kult

und Orthodoxismus, bleibt Heller fremd. Schließlich weiß er um die Vorzüge und Schwächen psychoanalytischer Konzeptionen und ihrer Umsetzungen aus eigener Erfahrung ganz genau, hat auch die Grunderväter und -mütter aus nächster Nähe miterlebt und bringt sein nunmehr erworbenes analytisches Instrumentarium und historisches Wissen in die ideengeschichtliche Durchdringung und Überprüfung von Freuds Psychoanalyse ein. Es erscheinen Beiträge zur Biographie und zu den Briefen Sigmund Freuds, zu Freud als Phänomen des Fin de Siècle, dessen Beziehung zu Nietzsche und Freuds Rezeption in Amerika. 1983 gibt Heller (gemeinsam mit Günther Bittner) den Erfahrungs- und Materialienband "Eine Kinderanalyse bei Anna Freud (1929-1932)" heraus, in dessen Umkreis er auch einen Nachtrag von Anna Freud zu dieser Analyse sowie Briefe Anna Freuds an Eva Rosenfeld publiziert. Bei der weiteren Befassung mit den kulturgeschichtlichen Kontexten der Disziplin sowie der Auslotung ihrer Möglichkeiten, Literatur neu zu lesen und zu verstehen, greifen biographisch-dokumentarische Grundlagenforschung und vorsichtige literaranalytische Adaption stets ineinander. Psychoanalyse dient dergestalt nicht pseudointerdisziplinärem akademistischen Literarästhetizismus, sondern als Blickwinkel, um einige Aspekte der Desintegration, des Übergangs, der Umwertungen (und damit nach Heller auch die wesentlichen Symptome und Signa der Moderne) besser erfassen und durchleuchten zu können.

"Deutsche und Vergleichende Literaturgeschichte" lautete die akademische Venia (wie es im deutschen Sprachraum heißt), in der Heller von 1968 bis zu seiner Emeritierung 1990 an der State University of New York in Buffalo lehrte und forschte. Daß er sich in seiner Forschungstätigkeit davon nie einschränken ließ, daß "Probleme der Zivilisation" (1978), wie Heller einen seiner Sammelbände programmatisch betitelt, allein aus umfassender Perspektive zu klären sind, zeigen auch die Schriften zu Philosophie, Philosophiegeschichte und hier v.a. zur Gedankenwelt Nietzsches. Gleichsam in konzentrischen Kreisen und aus stets wechselnder Perspektive versucht Heller seit Mitte der 1960er Jahre in rund 20 Beiträgen, sich der Philosophie Nietzsches, ihrer Funktion für die westliche Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts und ihrer Beziehungen zur Literatur zu vergewissern. Die Studien beschäftigen sich mit einzelnen Schriften Nietzsches, einzelnen Motiven und Themen sowie mit den intertextuell-literarischen und zivilisationsgeschichtlichen Beziehungen zwischen Nietzsche und den Weltbildern einzelner Dichter und Philosophen. Schließlich erscheinen 1972 und 1980 zwei selbständige Publikationen zu Nietzsche: "Von den ersten und letzten Dingen. Studien und Kommentar zu einer Aphorismenreihe von Friedrich Nietzsche" und "Studies on Nietzsche". Mit "Dialectics and Nihilism" hat Peter Heller 1966 seine gesammelten Essays über Lessing, Nietzsche, Thomas Mann und Kafka überschrieben. Insofern er den Nihilismus als intellektuelles Kainszeichen der Moderne ansieht und sich ihm mit einem dialektischen Instrumentarium nähert (welches nicht selten den nihilismusgesättigten Welten der behandelten Schriftsteller selber eingeschrieben ist), stellt auch dieser Titel Programm und Selbstanspruch des Autors dar.

Ziel- und Angelpunkt von Peter Hellers immer auch humanistisch motivierten Erkenntnisinteressen sind kritische Überprüfung und Begegnung. Hingegen gefährdeten Doktrinen, Orthodoxien und Dogmen, Kulte und Jüngertum nach Heller die von Germanistik und Kulturwissenschaften zu leistende Suche nach erweiterten und vertieften Menschenbildern - zumal dann, wenn sie sich wissenschaftlich gebärden und auf scheinbar unumstößliche Geistesheroen berufen. Aufklärung im Sinne einer abwägend-kritischen Anverwandlung von Ideen und Texten ist ihm Ziel der Literaturwissenschaft als Fach und Tätigkeit.

Einmal kundig geworden in den Gepflogenheiten der akademischen Welt, macht Peter Heller in ihrer Karriere, kommt einer Reihe institutioneller Obliegenheiten nach (u.a. als Direktor der Graduate Studies in German an der Universität in Buffalo) und fährt auch eine reiche Ernte von Gastprofessuren, Ehrungen und Auszeichnungen ein. Doch ebenso, wie er den Verlockungen selbstgenügsamer Fachidiotie (oder gar des vielfach geübten professoralen Spezialistentums in Eckermann-Manier) widersteht, widerstrebt ihm die Beschränkung auf akademisch-forscherische Umtrieblichkeit. Allzu eng und arm, kurios und weltfremd, zuweilen geradezu lächerlich erscheint ihm mitunter die universitäre Beschäftigung mit Literatur - auch in ihren Zielvorgaben und Ausdrucksformen (wie beispielsweise eine Parodie auf Goethes "Über allen Gipfeln ist Ruh" belegt). Also schreibt er auch weiterhin Literatur: Gedichte, Erzählungen, Fabeln, Parabeln und Satiren. Zwar hatten sich mit dem erzwungenen Wechsel vom Deutschen ins Englische sowie dem Eintritt ins Berufsleben die Träume verflüchtigt, ein großer Dichter werden zu wollen oder sogar zu müssen, doch blieb die eigene und eigenständige Suche nach der literarischen Erweiterung und Vertiefung der Welt stets

gegenwärtig. Seit Mitte der 1950er Jahre erscheinen einzelne Gedichte in deutschen und US-amerikanischen Zeitschriften, zwischen 1974 und 1995 schließlich mehrere eigenständige Anthologien: "Prosa in Versen" (1974), "Menschentiere" (1975), "Emigrantenlitaneien. Alphabet. Sprachlehrerlyrik" (1978) und schließlich (gleichsam Quintessenz und Summe seiner bis dahin entstandenen Dichtungen) "In Transit. Prose and Verse in German and English" (1995).

Mit besonderer Schärfe geißelt Heller jene Welt, in der sich nicht wenige ihrer Mitglieder bereits nach Eintritt und erster Eingewöhnung, die meisten dann nach Bewältigung der diversen Initiationsriten in endgültiger Selbstgenügsamkeit und Selbstbeweihräucherung ergehen: die Akademia, die er selber wie aus der Westentasche kennt. Sein unbeirrter und unkorumpierter galliger Zorn richtet sich zunächst gegen die universitäre Katzbuckelei "Das halte fest, und frag dich immer: / 'Whose ass am I supposed to kiss?'" meint der "Professor in Amerika" im gleichnamigen Gedicht. Um zu reüssieren in dieser Anstalt, tun "Verbeugungen" not (bei denen man fast "auf dem Boden liegen bleibt"). Gleichwohl steht es Heller fern, sich deshalb in einer Art innere Emigration einzuigeln - wenn ihm auch immer bedrohlich bewußt bleibt, daß der Akademiker dem Baron Münchhausen gleicht, der sich aus dem eigenen Zopf aus dem Sumpf zieht ("Versuch über den Baron von Münchhausen").

Zeit seines Lebens war Peter Heller passionierter Leser, mehr als vier Jahrzehnte hat er Literatur gelehrt: über Literatur des 16. Jahrhunderts, Aufklärung und Lessing; Sturm und Drang, Goethe, die Romantik, Heine und Nietzsche; über Expressionismus, Kafka, Brecht und Thomas Mann; auch Byron, Flaubert und Thomas Hardy, T.S. Eliot, Heidegger und Wittgensteins Wien. Es nimmt kaum wunder, wenn seine Lyrik und Erzählprosa Zitate und literarische Anspielungen durchziehen - auch die hier als Endstück abgedruckte Erzählung "Marcel (Epistel aus den 50er Jahren)". Nicht selten wird der Bezug zu Literarischem lyrisches Thema und Programm und gibt auch die Form vor: Auf Hans Magnus Enzensbergers prominentes Gedicht "Ins Lesebuch für die Oberstufe" ("Lies keine oden, mein sohn, lies die fahrpläne") gibt Peter Heller die abschlägige "Antwort des Emigranten": "Lern mehr als ich, / lern Griechisch, / lies Pindar, / lies Oden, - / denk ans Solide, - / die gut sind / für zweitausend Jahre / und mehr." Der "Ballade vom armen B.B." (Bert Brecht) setzt Heller eine lyrische Parodie auf deren Autor entgegen und gibt ihr denselben Titel; und Goethes "Heidenröslein" verdorrt parodistisch zur Staude auf dem Baugelände: "Traktor spricht: Ich breche dich / Staude flüstert: Lächerlich!".

Parodie, Satire, Grotteske und damit Muster ebenso beißenden wie beziehungshaltigen Spottes zählen zu Hellers bevorzugten dichterischen Ausdrucksformen. Das Spektrum reicht von vereinzelt Stilparodien literarischer Richtungen (u.a. "Neuromantisch", "Expressionistisch", "Neu-sachlich", "Neu-religiös") über parodistische Gattungsexempla ("Hämisch reibt im Hexameter sich der Krüppel die Hände; / Im Pentameter drauf knallt dir sein Hieb vor den Latz.") bis zu ganzen Gedichtzyklen aus (auch so benannten) "Satiren" und "Grottesken" (in "Prosa in Versen"). Verzerrung als Entzerrung sowie das spottende laute Lachen über Dummheit und Niedertracht verbinden die beiden Genres Satire und Grotteske - aber auch der scharfe unerbittliche Blick sowie ein letztlich didaktischer Grundimpuls. Offen didaktische Gattungen wie Parabel und Fabel stehen am anderen Ende der dichterischen Ausdrucksskala von Peter Heller ("Fabeln" in "Emigrantenlitaneien. Alphabet. Sprachlehrerlyrik" sowie "Fabeln und Parabeln" in "In Transit").

Kurzgefaßte, metaphorisch verknappte Exempla bieten sie beide definitionsgemäß dar, doch mißtraut der Autor jedem sentenziös erhobenen Zeigefinger allzu sehr, um auch der zweiten Forderung an Fabel und Parabel, nämlich der Lieferung fertiger Lebenssentenz, sklavisch genüge zu tun. Namentlich in den Fabeln, Parabeln und parabelartigen Gedichten öffnet die Perspektive sich auf Politisches: auf den Kalten Krieg ("Die Angeber. Eine Rede des Barons [Münchhausen] aus der Epoche des Kalten Krieges"), die schöne neue Konsumwelt nach dem Kalten Krieg ("Ein Teufelskonsilium") und auf die politische Dynamik von Masse und Macht. Im Gedicht "Apologie des Arsches", einem kurzen dialogischen Schlagabtausch zwischen "Arsch" und "Knie", lautet die vorangestellte Kardinalfrage: "Ein Knie / - warum nicht auch ein Arsch?" Das Knie beantwortet sie mit einem Vierzeiler:

Der Arsch ist gesellig Gesellen gesellt,
es zieht den Arsch zu den Ärschen;
das macht: wo viel Ärsche beisammen sind,

da kommt es zu Massenmärschen.

Die Zeit der Massenmärsche in Wien hat Peter Heller noch ganz genau im Gedächtnis, und die Untiefen des 'goldenen Wiener Herzens', das deren Bodensatz abgab, ebenso. "Man hat immer diese merkwürdigen Gefühle - immer", äußert Peter Heller im Gespräch. "Da denkt man: 'Der, der war sicher ein Nazi, der hätte dich umgebracht.' Ich glaub nicht, daß man das je ganz los wird." "Hab dich damals", spricht er Wien im gleichnamigen Gedicht in familiär-zynischem Du an, "ja recht gern verlassen,"

ohne Trauer, ohne Phrasen,
ohne dich zu lieben
 oder sonderlich zu hassen,
einzig, weil ich,
 artfremd wie ich bin,
mich nicht wollt' vergasen lassen.

Dem zwischen Amerikakritik und Österreichskepsis zerrissenen "Inbetweener", als der sich Heller fühlt ("Report of an Inbetweener") erscheinen die leeren Straßen Wiens noch am behaglichsten.

Die Sprache ist dem aus der Sprache vertriebenen Professionisten der Sprache notwendig Angelpunkt der Existenz - zumal man sie Heller als Juden einst überhaupt abgesprochen hat. "Muttersprache" wird dergestalt zur "Fastheimat. / Wie alles Geliebte / dem Juden / mit Vorbehalt / zugetraut." In den ersten Studienjahren in den USA versucht sich Heller dichterisch noch im Englischen und schreibt ein kleines Theaterstück und eine Satire auf den akademischen Betrieb ("Balai's Revelation"). Abgesehen von englischen Einsprengseln oder vereinzelt sprachspielerischen Gedichten bleibt seine dichtungssprachliche "Fastheimat" jedoch in der Folge das Deutsche Wiener Provenienz. 1995 freilich legt er mit "In Transit" einen Sammelband aus "Prose and Verse in German and English" vor. In der Literaturwissenschaft hingegen bedient er sich von Beginn an des Englischen.

Mit den Themen Akademia, Literatur, Geschichte, Judentum, Verfolgung und Emigration, Politik und Sprache und den bevorzugten Ausdrucksformen Fabel, Parabel und Grotteske bekennt sich Peter Heller zu einem Dichtungsverständnis, welches mit realitätsblindem Ästhetizismus oder Avantgardismus nichts am Hut hat. Stattdessen schwebt ihm eine "Anti-Poetik" des wahrhaftigen, kritischen Bezugs zur Welt vor: "Erwache zum Gegenstand: / Liebe was standhält; / stell dich der Stille, / die alles besteht" ("Anti-Poetik"). Aus dieser Stille heraus erteilt Heller den Zwängen und Ränken der Politik und dem blasierten selbstverlorenen Akademismus der Gegenwart seine dichterische Absage. In dieser Stille bedrängen ihn auch die existentiellen Fragen nach dem eigenen Ich, nach Zeit, Erinnerung, Gemeinschaft und Alter ("Wer über vierzig ist" "Melancholica" "Altern") - denn "die Zeit, / der wir nicht gehören, / ist uns nur ein Spielplatz, / der uns gehört" ("Sophistik"). Auf dem Spielplatz der Zeit wird auch jede Gemeinschaft nur zu einer Frage der Zeit: "Abschied ist alles", läßt der Autor Marcel aus der gleichnamigen Erzählung notieren, "und wer es nur wüßte, empfände auch in den Augen der Liebsten, wenn sie die deinen berühren mit Blicken, den Abschied, den selbst die Treue nicht überwindet". "Abschied ist alles" stand schon im Gedicht "Aspekte der Satire" zu lesen - denn auch bei der Verdichtung existentieller Fragen führt Heller nicht selten die scharfe Klinge der Satire.

Bei allen Zweifeln an der Welt, die ihn umgibt, an der Geschichte, die ihm übel mitgespielt hat, an sich selber und nicht zuletzt an der Wirkmacht der Literatur hat Peter Heller nie aufgehört zu schreiben. Warum? "Unter uns", meint der Erzähler im dreiteiligen Prosazyklus "Warum man Geschichten erzählt": "weder die Geschichtenerzähler noch die Antwortgeber flößen uns Vertrauen ein; aber die Leute, die, wie man so sagt: einfach leben, auch nicht, da sie weder von sich noch von andern, geschweige denn von der Fiktionalität der Antworten wie der Erzählungen wüßten, wenn es diese nicht gäbe."

Beatrix Müller-Kampel